

Antoni Ferrando (Hrsg.):

La llengua als mitjans de comunicació,

València: Universitat de València, 1990,

ISBN 84-370-0601-5, 289 S.

Besorgt um Sprachwahl - Spanisch oder Katalanisch - und vor allem Sprachqualität des damals erst geplanten valencianischen Fernsehsenders *Canal 9-TVV*, veranstaltete die Universität València im März 1987 «Jornades sobre la Llengua Oral als Mitjans de Comunicació Valencians». In einem ansprechend gestalteten Band erschienen erst 1990 die nicht überarbeiteten Fassungen der dort gehaltenen Vorträge.

Nach einer Einführung des Herausgebers und einem skeptischen Vorwort Joan Fusters teilt sich der Band in drei Abschnitte: im ersten Teil folgen auf zwei Grundsatzüberlegungen von Isidor Marí (konzeptuell systematisch und stringent) und Lluís B. Polanco konkrete Vorschläge zu einer valenciani-

Zeitschrift für Katalanistik 5 (1992), 216-220

ISSN 0932-2221

<https://doi.org/10.46586/ZfK.1992.216-220>

schen Standardnorm für Phonetik (A. Ferrando), Morphosyntax (Lluís B. Polanco) und Wortschatz (Emili Casanova; 680 valencianische / zentralkatalanische Lexeme und 92 Redewendungen in Oppositionspaaren). In diesen ist deutlich die Suche nach konsensfähigen Lösungen zu spüren: *seny* gegen Extreme. Ein Nachdruck einer Weihnachtsrede Joan Fusters von 1981 (!), in der er die Sozialgeschichte des Katalanischen von der Decadència über die Renaixença bis hin zum Mythos der spracherhaltenden katalanischen Bourgeoisie mit großer Skepsis revidiert und daraus pessimistische Folgerungen für die Zukunft des Katalanischen zieht, beschließt diesen sehr lohnenden eigentlichen Kern des Buches (163 S.).

Ein großer Vorteil des Bandes liegt in seinem Praxisbezug: Fachleute aus Funk (Toni Mestre), Fernsehen (Josep Nogués), Theater (Manuel Molins) und Presse (Josep Lacreu) bringen im zweiten Teil des Buches (48 S.) ihre eigenen Erfahrungen sowie die Rückmeldung der Sprechergemeinschaft mit ein, die sie aus Leserbriefen und Telefonanrufen erhalten. Hier wird anschaulich, daß der Standard, den die Sprachwissenschaftler - und zwar nicht in weiser Voraussicht, sondern erst aufgrund akuten Bedarfs - entwickeln, nicht *l'art pour l'art* ist, sondern in der Praxis dringend benötigt wird. Pragmatisch ist der Grundtenor auch in diesem Teil bis auf den Beitrag von Vicent Salvador, der die Frage des mündlichen Standards - etwas vage - in einem breiteren kommunikationswissenschaftlichen Zusammenhang erörtert.

Im dritten Teil, der einige heterogene «*comunicacions lliures*» aneinanderreicht, hätte man sich kurze Angaben zu den Autoren gewünscht. Wohl auch bedingt durch den sehr eng gesetzten Rahmen sind diese Kurzbeiträge bis auf gelegentliche Lichtblicke wenig befriedigend. Zumindest in dieser Form hätte dieser dritte Teil (42 S.) ohne wesentliche Verluste für den Band auch wegfallen können.

Wie der Herausgeber betont, will der Band keine gebrauchsfertigen Lösungen formulieren, sondern ein Forum für

Untersuchungen, Auseinandersetzungen und Überlegungen zum Thema sein. In der Tat bergen die über zwanzig Beiträge ebensoviel Konflikt- wie Konsenspotential, präzisieren jedoch eindeutige Fragestellungen:

1. Wie sollen Begriff und Konzept des *estàndard* überhaupt definiert werden: als *el dialecte de tots* (MARÍ, S. 18), *llengua comuna* (POLANCO, S. 26), *registre formal neutre, intermedi, de referència* (CASANOVA, S. 102), *registre neutre o informatiu, punt zero* (SALVADOR, S. 215-216) oder einfach als *locució no espontània* (TERUEL, S. 264)?
2. Auf die sprachlichen Elemente bezogen: Wie sollen die Kriterien der Funktionalität und Ausdruckskraft einerseits gegenüber der Sprachkorrektion andererseits gewichtet werden?
3. Aufs Sprachsystem bezogen: Was ist unter den gegebenen Umständen günstiger: eine differenzierte mündliche Standardnorm oder eine integrative? Also eine Norm mit drei, vier oder gar fünf parallelen balearischen, valencianischen, zentralkatalanischen, nordwestkatalanischen und nordostkatalanischen Subnormen? Joan Fuster befürchtet (S. 165), daß so der alten zentralistischen *divide et impera*-Strategie das Spiel noch weiter erleichtert würde. Oder sollte es stattdessen ein gemeinsames Modell sein, das nur durch - gar nicht so wesentliche - Konzessionen auf allen Seiten zu erreichen wäre (DOLÇ, S. 233), aber dafür auf stärkere Ablehnung stoßen könnte («una llengua per a ningú» überspitzt CASANOVA, S. 114). Hier stehen Gesichtspunkte der Sprachökonomie (LACREU, S. 195-203) und «Rentabilität» der Sprache (JOAN FUSTER *passim*) als zukunftsgerichtete Überlebensstrategien gegen die ebenso vitale, gegenwartsgerichtete Frage der Akzeptanz und damit des Sprachgebrauchs (u. a. CASANOVA, S. 112; POLANCO, S. 44). Oder kann dieses Problem chronologisch, in einer Taktik der Aufeinan-

derfolge gelöst werden (POLANCO, S. 29-30; CASANOVA, S. 111; GONZÁLEZ, S. 246)?

4. Letztlich: Wie soll ein Standardmodell methodisch zufriedenstellend entwickelt werden, solange verlässliche aktuelle empirische Daten zum mündlichen Sprachgebrauch im gesamten katalanischen Sprachgebiet fehlen? Aber nicht nur Kontroversen oder Defizite werden aufgezeigt: So ist man sich im großen und ganzen darüber einig,
 1. daß die objektiv relativ geringe dialektale Differenzierung des Katalanischen das Vorhaben eines gemeinsamen mündlichen Standards als mittelfristig machbar erscheinen läßt;
 2. daß in diesem Zusammenhang das sich im Land València immer weiter ausdehnende *apitxat* abzulehnen ist;
 3. daß die ungenügende Normalisierung des Katalanischen in den Bereichen des schriftlich-informellen Gebrauchs (Presse, Gebrauchsliteratur) sowie des formellen mündlichen Gebrauchs (Radio, Fernsehen, Verwaltungs- und Wirtschaftssprache) die eigentliche Überlebensfrage für die Sprache darstellt;
 4. daß andererseits gerade hier auch die große Rettungschance für das Katalanische liegt, wenn die Medien sich der mit ihrer großen Wirkung verbundenen Verantwortung bewußt werden.

Auffallend ist in der gesamten Diskussion die große Pragmatik und das Denken in ökonomischen Kategorien. Das ist aus dem Dringlichkeitscharakter der Frage heraus gut zu verstehen und im Sinne einer praxisnahen und raschen Lösungsfindung zweifelsohne positiv zu bewerten. Dennoch erscheint es kurzsichtig, daß anders als beim immer wieder (auch im vorliegenden Band) einmütig als gelungen und nachahmenswert beschworenen Ansatz Fabras ein vergleichender Blick auf andere romanische Sprachen fehlt und auch nur selten diachronisch innerhalb der eigenen Sprachgeschichte argumentiert wird. Dabei könnten entsprechende Untersuchun-

gen wie z. B. «Les desinències de la primera persona del present d'indicatiu en català i en occità: estudi diacrònic de morfosintaxi galloromànica» von Eduardo Blasco Ferrer (*Miscel·lània A. M. Badia i Margarit*, Bd. 2, Montserrat: Abadia de Montserrat, 1985; S. 37-85) gerade in Problembereichen behilflich sein. Durch das stark synchronische Vorgehen entsteht der Eindruck einer ungebührlichen Bevorzugung des *català que ara es parla* bzw. «*català light*» als Modell, woraus sich Folgen für die Authentizität der Sprache ergäben.

Der ganze Band ist vornehmlich für den engeren Bereich der Sprache des valencianischen Fernsehens hinaus von Relevanz, was der Umschlagtitel nicht zu erkennen gibt. Sekundär und implizit finden sich aber auch viele interessante und brauchbare Überlegungen zur Schaffung eines allgemeinkatalanischen mündlichen Standards. In diesem Zusammenhang stehen auch die in einem Anhang abgedruckten Briefe der Katalanischabteilungen der Universitäten von València, Alacant, Perpinyà, der Balearen sowie des *Estudi General de Lleida* und des *Institut d'Estudis Catalans*, die eine überregionale, gesamt-katalanische Orientierung des zentralkatalanischen Fernsehsenders TV3 sowohl in der inhaltlichen als auch in der sprachlichen Gestaltung fordern.

Insgesamt betrachtet, liegt hier ein Titel vor, der zwar teilweise noch diskussionsbedürftige, aber ernstzunehmende und durchdachte Ansätze (sowie zwar nicht systematisierte, aber insgesamt reichhaltige bibliographische Angaben) zu einem Thema der angewandten Sprachwissenschaft beisteuert, das im Zusammenhang mit den Bemühungen, den Prozeß der Substitution des Katalanischen durch das Spanische aufzuhalten und umzukehren, von entscheidender Bedeutung ist.

Stephan Koppelberg
(Bonn)